



Die Weihnachtsgeschichte zu diesem Bild siehe Seite 5

Editorial	4	Politik	
Weihnachten und Jahreswechsel		Zweierlei Maß	34
Weihnachtsgeschichte 2012	5	Einseitige Empfindungen unserer Gesellschaft	34
Deutsche Sozialpolitik oder die etwas andere Springprozeßion	7	Bundespräsident will sich für Inklusion engagieren	37
Elke-Bartz-Preis 2012		Daheim statt Heim	
Grußwort von Hubert Hüppe	9	Endstation Altenheim - auch ein Abschied von der Selbstbestimmung	39
Verschwendung von Steuergeldern - Unglaublich!		Daheim statt Heim - Bundestagstreffen genutzt	40
Ein Jahr Unglaublich!-Kampagne - und nun?	10	Daheim statt Heim: Gewalt in der Pflege verhindern	41
UN-Behindertenrechtskonvention		Persönliches Budget / Arbeitgebermodell	
Andreas Vega: Unsere Menschenrechte nicht länger verschleppen	11	Prüfliste für Arbeitgebermodell-Zielvereinbarungen veröffentlicht	42
Und wieder fließt Geld für Sondereinrichtungen	12	Prüfliste für Zielvereinbarungen mit Formulierungshilfen	43
Systematische Entmutigung von Antragstellern festgestellt	13	Verschiedenes	
Behindertenrechtskonvention - Bericht für UN-Menschenrechtsrat	14	20 Jahre für Assistenz schwerstbehinderter Menschen engagiert	47
Bundestagstreffen - nächstes Mal mit mehr Abgeordneten	14	Matthias Rösch wird neuer Behindertenbeauftragter von Rheinland-Pfalz	47
Notiert im Paul-Löbe-Haus	15	Behindertenpolitischer Stammtisch in Potsdam	48
Positive Zeichen zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention	16	Recht	
Im Dialog mit der Politik	17	Neue Urteile in unserer Urteilsliste	49
Aug'-in-Aug'-Betroffenheit - mehr als Heuchelei?	19	Anwaltsliste	49
Menschenrechte nach Kassenlage nicht akzeptabel	22	Literaturtipps	
Bundestag debattierte zur Behindertenrechtskonvention	23	Ratgeber für behinderte ArbeitgeberInnen und solche, die es werden wollen	54
Droht Bundestag peinliches Eigentor?	23	Denunziert und abserviert	55
Pflege		Ziemlich beste Freunde	55
SoVD ist gegen Pflegeflucht ins Ausland	24	ForseA intern	
Eingliederungshilfe		Wir begrüßen als neue Mitglieder	56
Bund-Länder-Papier zur Eingliederungshilfe: Zu kurz gesprungen	24	Ihre Daten bei ForseA	56
Ich muss ins Krankenhaus ... und nun?		Impressum	56
Bundestag beriet über Assistenzpflegebedarf	25	Beraterinnen-Netzwerk online	57
ForseA-Stellungnahme	26	Unser Vorstand	58
ForseA erstellt Stellungnahme zum Assistenzpflegebedarfsgesetz	32	Beitrittserklärung	59
Assistenzpflegebedarfsgesetz oder die Geschichte von Hase und Igel	33	Satzungsauszug	60
		Deutschlandkarte	61
		Unterstützungsliste	62



Gerhard Bartz

Liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser,

erneut ist ein Jahr des sozialpolitischen Stillstandes ins Land gegangen. Die derzeitige Regierung zeigt keine Aktivitäten, die Opposition bereitet sich bereits auf die Regierungsübernahme vor und hütet sich jetzt schon, konkrete Aussagen zu machen, auf die sie später festgenagelt werden kann. Die Aktivitäten zu Beginn der Legislatur, bei denen die Vereine und Verbände von Menschen mit Behinderung nach ihrer Ansicht an der Umsetzung der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen beteiligt wurden, wurden beendet. Davon ist jedoch so gut wie nichts in der Praxis umgesetzt worden. Lediglich ein Punkt wurde erfüllt: Behinderten Arbeitgebern wird ab dem kommenden Jahr ermöglicht, die Assistenz in die Kur mitzunehmen. Alle anderen (Kunden ambulanter Dienste und Anstaltsbewohner) bleiben nach wie vor auch in der Klinik ausgeschlossen. Dabei sprachen sich alle Experten für deren Einbeziehung aus. Lediglich die Kostenträger haben dies abgelehnt, ausdrücklich auch in der Anhörung im Bundestag aus Kostengründen.

Dies ist ein weiteres Beispiel dafür, dass selbst Staatsdiener und Angestellte öffentlich-rechtlicher Institutionen bestehende Gesetze brechen können. Dies in aller Öffentlichkeit, ohne jeglichen Skrupel und angstfrei, sie haben nichts zu befürchten. Für ForSeA nahm Alexander Hübner an dieser Anhörung teil. Er machte deutlich, dass diese Verweigerungshaltung im krassen Widerspruch zum Artikel 25 der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen steht.

Am 25. August, dem Todestag unserer Gründungsvorsitzenden, haben wir den nunmehr dritten Elke-Bartz-Preis verliehen. Nach zwei Polit-Profis erhielt diesmal ein Mann der ersten Stunde der selbstbestimmten Assistenz den Preis: Andreas Vega aus München. Andreas war bereits vor unserer Vereinsgründung Mitglied des damaligen losen Zusammenschlusses.

Unsere „Unglaublich-Kampagne“ ist nun bereits seit dem 1. Dezember im zweiten Jahr angekommen. Ein Jahr hat sich niemand so richtig darum gekümmert, dass unser Staat 500 Millionen Euro in dieser Zeit zum Fenster hinausgeworfen hat. Und keiner kann sich mehr auf Unwissen berufen. Wir haben unsere Erkenntnisse breit gestreut. Besonders im Bundesministerium für Arbeit und Soziales wurden unsere Zahlen angezweifelt. Die Begründung oder einen Gegenbeweis blieb man bislang jedoch schuldig.

Wir starten im kommenden Monat in ein Wahljahr. Unsere Steuerquellen sprudeln und bescheren den Finanzverwaltern Rekorderlöse. Gleichzeitig wird uns stets vorgehalten, unsere gesetzlichen Ansprüche seien unbezahlbar. Wie soll das erst werden, wenn die Konjunktur wieder nachlässt? Wie lange wollen wir noch

zusehen, wie Banken, die im Vertrauen auf staatliche Rettungsschirme gezockt haben, von den Risiken befreit werden, während uns unsere Rechte vorenthalten werden? Angesichts der Tatsache, dass führende Politiker in Deutschland Nebeneinkünfte (!) in sechs- bis siebenstelliger Höhe erzielen, fürchten wir, dass sich deren sozialpolitisches Visier gewaltig verbogen hat. Wie anders ist es sonst erklärbar, dass bei uns Menschen mit Assistenzbedarf Vermögen vom Staat weggenommen wird, sobald es den Betrag von 2600 Euro übersteigt. Auch nach einem langen Arbeitsleben und guten Verdiensten bleibt am Ende maximal dieser Betrag übrig. Unsere Eltern müssen „Unterhalt“ an das Sozialamt zahlen, unsere Kinder gehen bei der Erbschaft leer aus, weil selbst Schonvermögen bei der Erbschaft dann einkassiert wird. Zu alledem werden Ehegatten und Lebenspartner finanziell und personell in Mithaftung genommen.

Man zeige mir die Partei, die heute schon verspricht, die Behindertenrechtskonvention ohne Tricksen und Täuschen wortgetreu umzusetzen, wenn sie an die Regierung kommt. Ich wähle diese und wünsche mir, dass dieses alle 10 Millionen behinderte Menschen in Deutschland endlich auch einmal konsequent tun. Dieses Thema hat für Menschen mit Behinderung einen derart hohen Stellenwert, dass manch andere Themen von den oberen Plätzen verdrängt werden.

Am Schluss wünsche ich Ihnen ein schönes Weihnachtsfest und ein gesundes, friedliches Jahr 2013 ohne Assistenzprobleme, dafür unter dem Schirm der Behindertenrechtskonvention.

Ihr

Gerhard Bartz, Vorsitzender

Der Convent

Die ForseA-Weihnachtsgeschichte 2012

von Dr. Klaus Mück



Wie alle Jahre wieder begann zum Ende des Jahres eine zunehmend ansteigende betriebsame Hektik bei der Vorbereitung des Convents. Nicht, dass für alle Beteiligten der Termin schon immer klar war, aber jeder hatte nun mal so seine Aufgaben und die galt es das ganze Jahr über zu erfüllen. Seit die technische Überprüfung der Betriebsmittel eingeführt worden und ein Fitness-Training zu absolvieren war, gab es zwar deutlich weniger Unfälle und eine Verbesserung der Auslieferungsstatistik, aber auch mehr Checklisten abzuarbeiten und mehr zu organisieren.

Dabei hatten die Menschen die absurdesten Vorstellungen, was Weihnachtsmänner anging. Das ganze Jahr faulenzten und am Ende des Jahres ein paar Geschenke verteilen – toller Job muss das sein! Darüber könnte man ja noch schmunzeln und über den Dingen stehen. Verletzend war es aber schon, wenn daran gezweifelt wurde, dass es sie überhaupt gibt! Angeblich gäbe es sogar Beweise für die Nicht-Existenz, basierend auf Berechnungen, dass sound-

soviel Millionen Kinder gar nicht gleichzeitig von einem einzigen Weihnachtsmann mit Geschenken versorgt werden könnten. Ok, zugegeben, es gab in den letzten Jahren Probleme mit der rechtzeitigen Verteilung. Aber die exponentiell wachsende Zahl von Menschenkindern stellte auch ganz neue noch nie dagewesene Herausforderungen. Das Outsourcing an diverse Paketdienste war zwar zum Teil erfolgreich, aber die Übertragung von weihnachtlichen Aufgaben an die Eltern hat die Zweifel an der Existenz des Weihnachtsmannes eher gefördert. Wie überall gab es Fehler, die nicht erkannt und deshalb wiederholt gemacht wurden. Die nicht ganz unumstrittene Einführung einer Controlling-Abteilung brachte entgegen der Meinung einiger Kritiker durchaus gewisse Fortschritte, aber mancher Erfolg braucht eben seine Zeit und die gemeinsame Bemühung aller Beteiligten. Nicht jeder konnte sich daran gewöhnen, dass der Schlitten regelmäßig zu warten war, die Rentiere einem Gesundheits-Checkup unterzogen werden mussten und auch das Fitness-Programm gerade für ältere Kollegen nun ja, sagen wir mal, etwas ehrgeizig war.

Schmunzeln musste man aber schon, wie die Menschen so Manches sahen. Die Sternschnuppen, die sich gerade viele Verliebte im August ansahen, werden von den Menschen dadurch erklärt, dass Meteorströme die Erdbahn kreuzen und in der Atmosphäre verglühen. Perseiden im August, Leoniden im November und Geminiden im De-

zember. Gerade im August waren jedoch die Hochgeschwindigkeitstests der Schlitten angesetzt und die erzeugten nun mal beim Abbremsen mit ihren Kufen entsprechende Lichterscheinungen. Nicht jeder schaffte diese Prüfung und so musste repariert und neu getestet werden, eben im November und die letzten im Dezember, vereinzelt aber auch schon mal noch unter dem Jahr. Die Technik-Abteilung konnte sich über Mangel an Arbeit jedenfalls nicht beklagen.



Nikolaus

© Karl-Michael Soemer, pixelio.de

Warum die Menschen jedoch die Vorstellung eines einzelnen Weihnachtsmannes hatten, konnten sich die Weihnachtsmänner nur dadurch erklären, dass ein Getränkehersteller diese Vorstellung forcierte und ihnen auch noch ein einheitliches Erscheinungsbild gab. Wie sollten die Menschen nun feststellen können, dass es ganz viele von ihnen gab? Darüber hinaus standen nun allorts die Kaufhaus-Weihnachtsmänner in diesen kitschigen roten

Kostümen mit angeklebten weißen Rauschebärten herum. Wie absurd! Völlig vergessen wurde dabei ein ganz bekannter Vertreter aus Urzeiten von ihnen: Nikolaus von Myra, der im 4. Jahrhundert n. Chr. als Bischof den Menschen in Erscheinung getreten ist und heute als St. Nikolaus mit Knecht Ruprecht hauiert. Doch eigentlich hatten sie alle einen Ehrenkodex einzuhalten, der es ihnen nur in zuvor vom Convent genehmigten Ausnahmefällen gestattete, mit den Menschen direkt in Kontakt zu treten ...

So gab es auch dieses Jahr neben vielen eher schnell besprochenen Anliegen auch wieder Streitthemen, die der Convent auf der Tagesordnung hatte. Die Nachwuchsfrage war ein alljährliches Thema, damit eng verknüpft auch die Frage des Einsatzes von Weihnachtsfrauen – was viele für viel zu gefährlich hielten! Man denke nur daran, wenn die Rentiere mal wieder versuchen wollten auszubüchsen oder durch irgendwelche neumodischen Raketenstarts aus dem Tritt kämen!

Aber der Convent in der Vorweihnachtszeit war eher dafür vorgesehen, dass darüber gesprochen wurde, wie man den Menschen eine Freude bereiten könnte und wie man anderen Menschen eher die Leviten lesen sollte. Nicht selten hing auch beides miteinander zusammen. Da hatten die Menschen es endlich geschafft, international die Rechte der Menschen mit Behinderungen in einem bemerkenswerten Dokument festzuschreiben, schon gab es wieder eine Gruppe von Menschen, die befürchteten, dass dies zu weit ginge. Nun sollte besprochen werden, wie man hier unterstützend eingreifen könnte, damit die Menschen mit Behinderungen ihre garantierte volle und wirksame Teil-

habe gleichberechtigt mit anderen an der Gesellschaft leben können.

Ganz konkret gab es Menschen mit Assistenzbedarf, die gerne in einer Partnerschaft leben wollten. Menschen, die z. B. durch einen Unfall in diese Situation gekommen waren, also durch ein Ereignis, das ausnahmslos jeden treffen könnte. Eine Partnerschaft bei der alleine schon die körperlichen Einschränkungen großen Einfluss nehmen, wird durch die finanzielle Beteiligung an den Aufwendungen für die Assistenz die Luft zum gemeinsamen Leben genommen. Beide Partner werden bis zur Bedürftigkeitsgrenze mit ihrem Einkommen und Vermögen herangezogen.

Oder Menschen, die eine Schulbegleitung für ihren behinderten Sohn erst vor Gericht erstreiten mussten. Menschen, die in ein Heim sollen, das angeblich kostengünstiger sei, obwohl sie das Anrecht auf Assistenz hätten. Und immer und immer wieder das Totschlagargument mit den zu hohen und nicht bezahlbaren Kosten. Dabei gibt es da einen Bundesverband, der doch tatsächlich mal nachgerechnet hat,

wie es sich wirklich verhält und Unglaubliches zu Tage befördert hat.

„Hiermit eröffne ich den diesjährigen Convent der Weihnachtsmänner!“ Mit erhobener Stimme verkündete dies der altehrwürdige Präsident des Conventes, der dieses Amt nun seit 534 Jahren innehatte. Als es leise im Saal wurde, fuhr er fort: „Wie der Tagesordnung entnommen werden kann, gibt es einige sehr wichtige Anträge. Einen Antrag möchte ich hier jedoch besonders hervorheben und aufgrund seiner Dringlichkeit hinsichtlich seiner Umsetzung vorziehen. Es handelt sich um den Antrag Nr. 19. Ich bitte den Antragsteller um eine Erläuterung und gebe ihm das Wort ...“

Bereits in einer Pause, als der Convent noch in vollem Gange war, traten die Weihnachtsmänner zusammen, die sich freiwillig gemeldet hatten, den Antrag Nr. 19 umzusetzen. Es kam nicht oft vor, dass Weihnachtsmänner einen solchen außergewöhnlichen Auftrag erhalten, um sich direkt mit den Menschen in Verbindung zu setzen. Dabei konnte viel passieren.



Bundeskanzleramt © Jörg Sabel, pixelio.de

Die größte Gefahr war, dass ein Weihnachtsmann nicht mehr rechtzeitig zurückkam und bei den Menschen bleiben musste. Nicht für immer, aber die Zeit bis zur nächsten Rückkehr konnte sehr lange werden. Doch es sollte alles gut gehen.

20. Dezember 2012

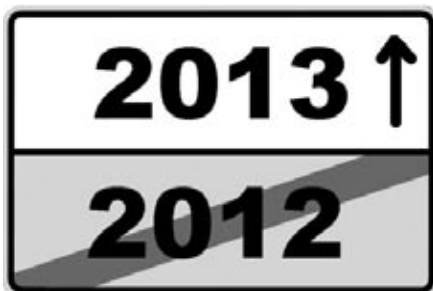
Im Bundeskanzleramt sah man die Bundeskanzlerin mit nachdenklichem Gesicht. Auch wenn sie sonst gut, aber meist traumlos schlief, so hatte sie in der letzten Nacht einen sehr realen Traum, der, wenn sie es nicht besser wusste, auch Wirklichkeit hätte sein können. Sie sah sich im Traum an der Seite eines Mannes, der nach einem Unfall im Rollstuhl saß, angewiesen auf die Unterstützung durch andere. Trotzdem

lebte er selbstbestimmt sein Leben. Dabei war sie nicht die Bundeskanzlerin, die von allen hofiert und geachtet wurde, sondern eine engagierte Frau, die ihren Mann liebte, die dafür kämpfte, dass sie ein gemeinsames Leben hatten trotz aller Einschränkungen und trotz der Notwendigkeit von Assistenz, die ihr Mann eben benötigte. Mit einem Mal wurde ihr konkret erfahrbar, welche Hürden der Gesetzgeber noch entfernen musste, um ein Leben mit voller und wirksamer Teilhabe gleichberechtigt mit anderen an der Gesellschaft zu ermöglichen. Die Leitung der letzten Kabinettsitzung in diesem Jahr würde ihr heute schwerer fallen als sonst. Sie, die sonst mit Worten jonglieren konnte wie nur wenige andere, hatte Mühe, ihre Gedanken zu ordnen.

Doch als sie im Sitzungssaal auf ihre Ministerinnen und Minister traf, wurde ihr sofort bewusst, dass sie nicht die Einzige mit diesem Erlebnis war. Getrieben von einer inneren Unruhe sprach sie aus, was sich keiner zu sagen traute und man beschloss, das angekündigte Bundesleistungsgesetz für behinderte Menschen unverzüglich anzugehen. Darüber hinaus würde man den Ländern empfehlen, die ihnen obliegenden Sozialhilferichtlinien umgehend anzupassen und die Bedürftigkeitsvoraussetzung für behinderungsbedingte Leistungen zu streichen. Es musste jetzt schnell gehen, denn viel zu viel Lebenszeit der Betroffenen war bereits unwider-ruflich in der Sanduhr des Lebens zerronnen ...

Deutsche Sozialpolitik oder die etwas andere Springprozession

Gedanken zum Jahreswechsel von Gerhard Bartz



In Echternach, einer kleinen Stadt in Luxemburg, findet alljährlich in der Woche nach Pfingsten die Springprozession statt. Den Namen hat sie von der Bewegungsrichtung, zwei Schritte vor, einen zurück. Die derzeitige Bundesregierung hat sich diese Verfahrensweise angeschaut und, auf die ganze Legislaturperiode ausgedehnt. Jedoch hat sie den zweiten Schritt nach vorne aus dem Ablauf gestrichen. Anders ist es nicht erklärbar, dass in der

Politik für Menschen mit Behinderungen zwar Bewegung, aber keinerlei Fortkommen registriert werden kann.

Immer wieder bekommen wir nicht nur von dieser Regierung zu hören, dass die wortgetreue Umsetzung der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen nicht finanzierbar und dem Steuerzahler nicht zumutbar sei. Warum kommt niemand auf den Gedanken, dass umgekehrt ein Schuh daraus wird?

Leben nicht Menschen ohne Behinderung, ohne Assistenzbedarf ihren „Wohlstand“ auf dem Rücken behinderter Menschen?

Ausgehend von dem Gedanken, dass alle Menschen gleich sind,

stellt sich doch die Frage, warum ein winzig kleiner Teil vom Rest einfach zurückgelassen wird.

Es wird u. a. zugelassen, dass dieser kleine Teil ständig um sein Dasein kämpfen muss,

... sich gegen den Verdacht zur Wehr setzen muss, den Rest der Gesellschaft zu betrügen,

... so behandelt wird, als ob er nicht in der Lage sei, das eigene Leben zu gestalten,

... ständig auf dem Prüfstand von Behörden und „Gutachtern“ steht, die alles besser wissen und stets bestrebt sind, deren Leben mitzuplanen und mitzubestimmen,

... immer mal wieder zu hören und zu lesen bekommt, sein selbstbestimmtes Leben wäre der „Gesellschaft“ nicht zuzumuten, selbst von Regierungsseite.